

Klimaschutz in der Kommunalpolitik umsetzen– wichtiger denn je!

Gremium: OV Berg am Laim, Trudering, Messestadt
Riem
Beschlussdatum: 07.10.2026
Tagesordnungspunkt: TOP 5 Anträge
Status: Eingereicht (ungeprüft)

Antragstext

1 Mit diesem Antrag wollen wir, die Münchner GRÜNEN, bekräftigen, dass wir aus
2 tiefer Überzeugung und auf dem Hintergrund des Dürre- und Hitzesommers 2026
3 hinter unserer Stadtratsfraktion, dem Oberbürgermeister Dominik Krause und der
4 2. Bürgermeisterin Mona Fuchs stehen, bei ihrem Bestreben, den Münchner*innen
5 mit aller Kraft durch Klimaschutz und Klimaanpassung, eine lebenswerte Zukunft
6 zu sichern.

7 Wir halten dafür besonders wichtig:

- 8 1.) In der laufenden Stadtratsperiode 2026 – 2032 soll bei relevanten
9 Beschlüssen und politischen Weichenstellungen nochmals verstärkt auf deren
10 Klimarelevanz geachtet und wenn erforderlich nachjustiert werden. Das gilt
11 vorrangig für alle Projekte der Stadtentwicklung (Bauleitplanverfahren), der
12 Mobilität, der Entwicklung und Pflege der kommunalen Park-/Grünanlagen und
13 Plätze, sowie Neubau/Sanierung und Unterhalt kommunaler Gebäude.
14 2.) Für den Erhalt großer – und damit klimawirksamer - Bäume soll die
15 Lokalbaukommission im Planungsreferat mit Nachdruck aufgefordert werden, künftig
16 mit besonders kritischem Blick die privaten Fällanträge, insbesondere der großen
17 klimawirksamen Bäume, im Rahmen von Bauvorhaben und bei Einzelfällanträgen zu
18 begutachten und häufiger den Ermessensspielraum zu Gunsten der Bäume zu nutzen.

Begründung

Unser Land und unsere Stadt erlebten 2026 einen Hitze- und Dürresommer in bislang unbekanntem Ausmaß. Niedrigstände bei Grundwasser, Bächen und Isar, vertrocknete Bäume/Pflanzen in öffentlichen Grünanlagen und privaten Gärten. Hitzewarnungen vom Deutschen Wetterdienst (DWD) am laufenden Band. „Sommer der Extreme“ titelte die SZ am 19. August, „Enorme Hitze, Dürre, Waldbrände, Wassermangel: Der Sommer 2026 bricht alle Rekorde.“

Etwa 14.000 Klimatote in Deutschland bis Anfang August (laut Robert-Koch-Institut), noch vor Ende der letzten

Hitzewelle! Die endgültige Bilanzierung der Hitzetoten im August 2026 wird uns vermutlich weitere neue Rekordzahlen bescheren.

Auch München war in hohem Maße betroffen. Ein konkretes Beispiel ist die Situation im Riemer Park: Hier konnten wir wochenlang beobachten wie sehr die Natur unter Hitze und Trockenheit leidet. Die jungen Bäume, gepflanzt und aufgewachsen in den letzten 25 Jahren, vegetieren zu hunderten stark leidend oder bereits dürr und abgestorben vor sich hin. Eine ganze Pflanzengeneration im jüngsten und größten kommunalen Münchner Stadtpark droht uns aktuell verloren zu gehen, anstatt dort die grüne Zukunft zu begründen. Davon betroffen sind auch Baumarten, die bislang als weitgehend klimaresistent eingestuft wurden, wie beispielsweise Eiche, Walnussbaum oder Linden, mit verheerenden Auswirkungen auf Flora, Fauna und uns Menschen.

Neben den starken Auswirkungen auf die Natur und die Naherholung ist damit auch ein erheblicher wirtschaftlicher Schaden verbunden, der leicht die Summe von mehreren Millionen Euro erreichen wird, wenn man einen 4-stelligen Betrag pro gepflanzten Baum zugrunde legt. Viele weitere Grünzüge in München sind ähnlich betroffen.

Perspektive 30er und 40er Jahre: Die Hoffnung, dass dieser Sommer ein singuläres Ereignis ist und uns die nächsten Jahre wieder ausreichend Niederschläge und eine moderate Wärmeentwicklung beschert werden, wird von Klima- und Wetterexperten sogleich genommen, denn der Deutsche Wetterdienst (DWD) kommt in seinen Zukunftsprognosen und –projektionen zu besorgniserregenden Feststellungen.

Wir GRÜNE dürfen nach diesem Sommer nicht zur Tagesordnung zurückkehren, sondern müssen diese riesige Herausforderung annehmen und ins Handeln kommen. Dazu gehört auch, die Fällgenehmigungspraxis der LBK (Antragspunkt 2) auf den Prüfstand zu stellen. GLOBAL DENKEN – LOKAL HANDELN, dieser urGRÜNE Leitspruch aus den 70er und 80er Jahren aus der GRÜNEN Gründungsphase bekommt gerade höchste Aktualität. Wer, wenn nicht wir GRÜNE, sollte sich denn mit aller Kraft für Natur und Menschen einsetzen.

Walnuss-Alle

A1 MÜNCHEN HITZEFEST MACHEN - KLIMAGERECHTIGKEIT BEGINNT VOR ORT

Antragsteller*innen: Mitgliederversammlung der GRÜNEN
JUGEND München (dort beschlossen am:
15.09.2026) Mitgliederversammlung der
GRÜNEN JUGEND München (dort
beschlossen am: 15.09.2026)
Tagesordnungspunkt: TOP 5 Anträge

Antragstext

37,6 Grad Celsius. Das ist der neue Hitzerekord für München seit Ende Juni [1]. Auch deutschlandweit war dieser Sommer sehr heiß, mit den meisten Hitzetagen jemals [2]. Durch die Erderhitzung werden Sommer wie diese mindestens zum neuen Normal. Daraus folgt: Es braucht entschlosseneren Klimaschutz von allen Seiten. Und: Die Stadt München muss sich an den Klimawandel anpassen, um Hitzetote zu verhindern, Produktivitätsverluste zu verringern und eine lebenswerte Stadt für alle zu sichern. Da der Klimawandel besonders sozial schwächer gestellte Menschen in Hitzevierteln trifft, müssen politische Maßnahmen immer sozial gerecht gestaltet sein.

Aus diesen Gründen soll die Mitgliederversammlung der GRÜNEN JUGEND München beschließen:

1) Die Stadt braucht mehr Begrünung, besonders in Hitzevierteln. Dafür soll Fassadenbegrünung, Dachbegrünung und Gemeinschaftsgärten auf Dächern und in Wohnanlagen nach dem Prinzip der „Essbaren Stadt“ stärker gefördert werden, wobei in der Stadtklimaanalyse als Hitzeviertel ausgewiesene Gebiete bevorzugt berücksichtigt werden sollen. Als „Essbare Stadt“ verstehen wir hier ein Städtekonzept, bei dem auf öffentlichen gut zugänglichen Flächen kostenfrei und gemeinschaftlich Lebensmittel für den täglichen Gebrauch angebaut werden. Das kann zum Beispiel in Gemeinschaftsgärten und Dachgärten stattfinden. [3]

Begrünung kühlt sowohl Hausfassaden als auch Umgebung und wirkt dem sogenannten städtischen Hitzeinseleffekt entgegen. Beispiele wie in der Adlzreiterstraße zeigen, wie Häuser abgekühlt, gedämmt und nebenbei Nachbarschaft gefördert werden kann. [4]

24 2) Das Ziel, die Stadt München zur Schwammstadt zu machen, soll mit Leben
25 gefüllt werden. Wichtig hierbei sind Konzepte, die vor Ort erlebbar sind und ein
26 positives Gemeinschaftsgefühl erzeugen. In den vergangenen Jahren hat der
27 Wettbewerb „Abpflastern“ nach niederländischem Vorbild auch in Deutschland
28 Bekanntheit erfahren. In diesem Jahr haben bereits verschiedene Städte in
29 Bayern, etwa Ingolstadt und Nürnberg, teilgenommen. Wir fordern die Stadt
30 München auf, eine Teilnahme im Jahr 2027 vorzubereiten. Dazu gehören:

31 - Vorbereitung einer Öffentlichkeitskampagne, die die Stadtbevölkerung motiviert
32 sich hier proaktiv zu engagieren.

33 - Prüfung von Haushaltsmitteln, um Teilnehmenden die Kosten für die Entsorgung
34 von entstehendem Bauschutt abzunehmen (analog Neumünster, [5]) sowie eine
35 klimafreundliche Bepflanzung zu subventionieren (analog Flensburg, [6]).

36 - Planung städtischer Pilotprojekte, die die in dem Wettbewerbszeitraum 2027
37 umgesetzt werden können. Die Stadt München soll hier mit positivem Beispiel
38 vorangehen und sowohl andere Städte als auch ihre eigenen Bürger*innen
39 inspirieren.

40 3) Davon unabhängig muss jede Fläche auf ihr Entsiegelungspotential geprüft
41 werden. Leider führt dies innerhalb der Stadtgesellschaft häufig zu
42 Zerwürfnissen, die dem gemeinsamen Ansinnen der Klimaanpassung im Wege stehen.
43 Paradebeispiel ist der immer wieder aufflammende Kampf um Parkplätze. Wir
44 bekennen uns klar zu unserem Ziel einer autofreien Stadt innerhalb des mittleren
45 Rings. Gleichzeitig stellen wir fest, dass viele Parkplätze kurzfristig weiter
46 bestehen werden. Wir fordern die Stadt daher auf, mit größerem Nachdruck die
47 nächtliche Nutzung von Supermarktparkplätzen oder die gemeinschaftliche Nutzung
48 von Firmenparkplätzen zu prüfen und zu ermöglichen, damit real durch Begrünung
49 weniger Parkplätze wegfallen. Gleichwohl müssen bestehen bleibende Parkplätze im
50 öffentlichen Raum, etwa am Straßenrand, keine vollständige Versiegelung
51 bedeuten. Statt auf Asphalt kann hier auch auf Rasengittersteinen oder
52 versickerungsfähigem Pflaster geparkt werden. So blieben Parkplätze bestehen,
53 die Straße hat jedoch nun zumindest ein minimales Sickerpotential. Wir fordern
54 die Stadt explizit auf, bei kommenden Umbaumaßnahmen stets jede noch so kleine
55 Möglichkeit zur Entsiegelung konsequent zu nutzen.

56 4) Städtische Bauprojekte müssen hitzeresilient werden. Bei allen städtischen
57 Neubau-, Umbau- und Sanierungsprojekten sollen Klimaanpassung und Hitzeschutz
58 von Beginn an mitgedacht werden. Dazu gehören insbesondere ausreichende
59 Verschattung, Wärmepumpen, die im Sommer als Klimaanlage genutzt werden können
60 und ausreichende Begrünung, wobei diese Maßnahmen insbesondere in stark
61 hitzebelasteten Quartieren priorisiert werden sollen. Außerdem sollten
62 Klimaanlage und Wärmepumpen – wenn möglich – mit Photovoltaik kombiniert
63 werden.

5) Der öffentliche Nahverkehr muss auch bei zunehmender Hitze zuverlässig nutzbar bleiben. Die Stadt München soll sich dafür einsetzen, die Klimatisierung und Belüftung von Bussen und Tram weiter zu verbessern und die Ausfallsicherheit zu erhöhen. Auch bei der Beschaffung neuer Fahrzeuge soll eine leistungsfähige Klimatisierung verbindlicher Standard sein. Die U-Bahnen in München sind aktuell nicht mit Klimaanlage ausgestattet, was auf den meisten Linien im Untergrund auch nicht nötig ist. Bei Linien an der Oberfläche (U6 nach Garching) führt dies an heißen Tagen aber zu unzumutbaren Temperaturen in der U-Bahn. Wir fordern daher den Einbau von Klimaanlage oder anderen kühlenden Maßnahmen in der U6 zu prüfen und umzusetzen.

6) Städtische Schulen brauchen klare Regeln für Hitzefrei. Die Stadt München sollte für ihre Schulen verbindliche Empfehlungen für Unterricht bei extremer Hitze entwickeln und sich dabei an Empfehlungen von der Allianz Klimawandel und Gesundheit orientieren. Wenn Unterricht in den Schulgebäuden aufgrund der Temperaturen nicht mehr sinnvoll möglich ist, soll der Unterricht frühzeitig beendet oder in geeignete kühlere Räume verlegt werden. Dabei müssen insbesondere der Schutz der Schüler*innen und Beschäftigten sowie eine verlässliche Betreuung von Kindern berücksichtigt werden. Nach aktueller Rechtslage überlässt der Freistaat Bayern den Schulleitungen im konkreten Fall die Entscheidung, ob Schule stattfindet oder nicht. Also kann jede Schulleitung selbst entscheiden, ob es an Schulen Hitzefrei gibt. Deshalb kann die Stadt München nur Empfehlungen geben [7].

7) Nachbarschaftstreffe und öffentliche Gebäude sollen bei Hitzewellen (nach DWD-Definition) als weitere kühle Zufluchtsorte zur Verfügung stehen. Die Stadt München soll geeignete öffentliche Einrichtungen, insbesondere Nachbarschaftstreffe, Bibliotheken, Bürgerhäuser und Kulturzentren, während Hitzewellen möglichst lange und niedrigschwellig als Aufenthalts- und Schutzorte zugänglich machen. Dafür müssen sie über ausreichende Verschattung, Belüftung oder Kühlung, Sitzmöglichkeiten und Zugang zu Trinkwasser verfügen und, falls zutreffend, in der „Karte kühler Orte“ der Stadt erfasst werden.

Darüber hinaus ist es die Aufgabe der Stadt München, für die Nachbarschaftstreffe Ventilatoren zu beschaffen, die diese dann vor Hitzewellen auf Anfrage an Bewohnende der Stadtviertel verleihen können, (wenn nötig auch mit Pfandgebühr). Dabei sollen Nachbarschaftstreffe in besonders von Hitze betroffenen Stadtvierteln mit verhältnismäßig vielen Ventilatoren ausgestattet werden.

8) Kostenloses Trinkwasser muss überall leicht zugänglich sein. Die Stadt München soll das Netz öffentlicher Trinkbrunnen insbesondere in stark hitzebelasteten Quartieren weiter ausbauen und bestehende Trinkwasserstellen gut sichtbar kennzeichnen. Zusätzlich soll München den Ausbau des Refill-Netzwerks unterstützen, indem städtische Einrichtungen und weitere geeignete Einrichtungen

aktiv zur Teilnahme an Refill Deutschland motiviert werden. Die Standorte sollen zentral und aktuell online auffindbar sein. Wir fordern daher die Integration von Refill-Stationen in die städtische Karte der Trinkwasserbrunnen.

Quellen:

[1] <https://www.blick-aufs-wetter.com/messwerte/historie/ort/M%C3%BCnchen-Stadt/03379>

[2] <https://www.merkur.de/deutschland/zuvor-sogar-2003-geknackt-hitzetage-rekord-2026-mehr-als-je-zr-94445474.html>

[3] <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-fassade-begrueuen-kosten-wilder-wein-li.3516588>

[4] <https://www.ernaehrungswandel.org/vernetzen/nischeninnovationen-in-europa/essbare-staedte>

[5] <https://www.neumuenster.de/verkehr-umwelt/klima-umweltqualitaet/themen-projekte/abpflastern>

[6] <https://www.flensburg.de/Wohnen-Wirtschaft/Verkehr-Mobilit%C3%A4t-Klima/Klimaschutz-Klimaanpassung/Klimaanpassung/Entsiegelungs-Wettbewerb-abpflastern-/>

[7] <https://www.br.de/kinder/hitze-hitzefrei-schule-regelung-sonne-coole-tipps-100.html>)

Begründung

37,6 Grad Celsius wurden im Juni 2026 in München gemessen – ein neuer Höchstwert an der entsprechenden Messstation [*1]. Der Sommer 2026 hat damit erneut sichtbar gemacht, was sich bereits seit Jahren abzeichnet: Extreme Hitze ist auch in München keine Ausnahme mehr. Deutschlandweit war 2026 der Sommer mit den meisten Tagen mit Temperaturen von mindestens 30 Grad seit Beginn der entsprechenden Messungen [*2].

Entscheidend ist deshalb nicht allein, wie heiß ein einzelner Sommer ausfällt. Mit der fortschreitenden Erderhitzung werden Hitzeperioden häufiger und intensiver. München muss sich deshalb dauerhaft darauf einstellen, dass hohe Temperaturen und längere Hitzeperioden zu den Rahmenbedingungen zukünftiger Stadtentwicklung gehören.

Hitze ist für viele Menschen in dieser Stadt eine konkrete gesundheitliche Belastung. Besonders gefährdet

sind unter anderem ältere Menschen, Kinder und Menschen mit bestimmten Vorerkrankungen. Gleichzeitig ist die Belastung innerhalb einer Stadt ungleich verteilt: Dicht bebaute und stark versiegelte Quartiere heizen sich besonders stark auf, während Bäume, Grünflächen, Verschattung und Wasser zur Abkühlung beitragen können.

München verfügt inzwischen über die notwendigen Grundlagen, um diese Unterschiede gezielt zu berücksichtigen. Die aktuelle Stadtklimaanalyse zeigt, wo im Stadtgebiet eine besonders hohe thermische Belastung besteht und deshalb dringend Maßnahmen erforderlich sind. Klimaanpassung sollte deshalb nicht nach dem Gießkannenprinzip erfolgen. Die begrenzten öffentlichen Mittel müssen vorrangig dort eingesetzt werden, wo Hitzebelastung und soziale Verwundbarkeit zusammentreffen.

Die Stadt dort kühlen, wo die Hitze am größten ist

Eine zentrale Antwort auf zunehmende Hitze ist eine grünere Stadt. Bäume und andere Vegetation spenden Schatten und tragen durch Verdunstung zur Abkühlung bei. Dach- und Fassadenbegrünungen können ebenfalls zur Verbesserung des lokalen Mikroklimas beitragen und gleichzeitig die Aufenthaltsqualität erhöhen.

Für München kommt es dabei nicht allein auf die Gesamtzahl neu gepflanzter Bäume oder begrünten Flächen an. Entscheidend ist deren räumliche Verteilung. Neue Begrünung und Verschattung sollten insbesondere dort entstehen, wo die Stadtklimaanalyse eine hohe thermische Belastung ausweist und gleichzeitig wenig vorhandenes Grün zur Verfügung steht [*3].

Damit wird Klimaanpassung zu einer Frage der Verteilungsgerechtigkeit: **Wer heute besonders stark unter Hitze leidet, soll auch besonders stark von den Maßnahmen der Stadt profitieren.**

Wasser zurückhalten statt Flächen weiter versiegeln

Hitze und Starkregen sind zwei Seiten derselben Herausforderung. Versiegelte Flächen heizen sich auf und verhindern gleichzeitig, dass Niederschlagswasser vor Ort versickern kann. Eine klimaangepasste Stadt muss deshalb Wasser möglichst lange im Stadtgebiet halten und für Verdunstung und Begrünung nutzbar machen.

Das Prinzip der Schwammstadt bietet hierfür einen geeigneten Ansatz. Regenwasser soll möglichst dort aufgenommen, gespeichert und wieder abgegeben werden, wo es abregnet. Entsiegelung kann deshalb gleichzeitig zur Hitzevorsorge, zur Verbesserung des lokalen Wasserhaushalts und zur Anpassung an Starkregen beitragen [*4].

Darum muss Entsiegelung zu einem selbstverständlichen Bestandteil städtischer Planung werden. Bei Bau- und Umbaumaßnahmen sollen nicht nur große Flächen betrachtet werden. Auch kleinere versiegelte Bereiche im Straßenraum, auf Plätzen und bei bestehenden Parkflächen können einen Beitrag leisten. Wo es technisch und rechtlich möglich und sinnvoll ist, sollte Versickerung gegenüber einer vollständigen Versiegelung Vorrang erhalten.

Dabei darf die Stadt nicht allein auf die eigenen Flächen schauen. Ein erheblicher Teil des Stadtgebiets

befindet sich in privater Hand. Ein „Abpflastern“-Wettbewerb kann deshalb eine sinnvolle Ergänzung zu städtischen Maßnahmen sein: Bürger*innen werden motiviert, selbst aktiv zu werden, und erhalten zugleich konkrete Unterstützung bei der Umsetzung. Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass finanzielle Anreize – etwa für Entsorgungskosten oder eine anschließende Bepflanzung – solche Maßnahmen unterstützen können [*5].

Auch hier sollte der Grundsatz gelten: Wo Hitzebelastung und fehlende Grün- und Versickerungsflächen zusammentreffen, sollte die Stadt besonders aktiv werden.

Menschen während Hitzewellen unmittelbar schützen

Stadtplanung wirkt langfristig. Während einer konkreten Hitzewelle brauchen Menschen jedoch auch kurzfristig Schutz. Nicht alle Menschen können ihre Wohnung ausreichend kühlen oder sich einfach an einen kühleren Ort begeben. Öffentliche Einrichtungen können deshalb eine wichtige Funktion als niedragschwellige Schutz- und Aufenthaltsorte übernehmen [*6] [*7].

Insbesondere Nachbarschaftstreffs und andere geeignete öffentliche Einrichtungen sollten während Hitzewellen möglichst vielen Menschen offenstehen und über eine ausreichende Belüftung beziehungsweise Kühlung verfügen. Welche Ausstattung jeweils erforderlich ist, sollte sich dabei am konkreten Bedarf und an der örtlichen Hitzebelastung orientieren.

Auch der Zugang zu Trinkwasser muss möglichst einfach sein. Bestehende Trinkbrunnen und Refill-Angebote sollten deshalb besser sichtbar und öffentlich kommuniziert werden. Gerade während einer Hitzewelle müssen Informationen über erreichbare Trink- und Aufenthaltsmöglichkeiten schnell und unkompliziert verfügbar sein [*8].

Schulen und Nahverkehr als Orte besonderer Hitzebelastung

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Orte, an denen sich Menschen auch während einer Hitzewelle über längere Zeit aufhalten müssen. Dazu gehören Schulen ebenso wie der öffentliche Nahverkehr.

Hohe Temperaturen in Schulen können das Wohlbefinden und die Konzentrationsfähigkeit beeinträchtigen. Gleichzeitig gehören Kinder zu den besonders hitzeempfindlichen Bevölkerungsgruppen. Deshalb brauchen städtische Schulen klare Empfehlungen für den Umgang mit extremen Hitzebelastungen. Langfristig müssen außerdem bauliche Maßnahmen wie Verschattung, geeigneter sommerlicher Wärmeschutz, Begrünung und – wo erforderlich – effiziente Kühlung stärker berücksichtigt werden [*9].

Auch Busse und Bahnen müssen bei zunehmenden Temperaturen zuverlässig nutzbar bleiben. Wer auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen ist, kann hohen Temperaturen im Fahrzeug nicht ohne Weiteres ausweichen. Die Stadt soll sich deshalb dafür einsetzen, die Klimatisierung und Belüftung des Münchner Nahverkehrs weiter zu verbessern und besonders hitzeexponierte beziehungsweise bislang nicht ausreichend klimatisierte Fahrzeuge und Linien prioritär zu berücksichtigen.

Klimaanpassung muss zum Maßstab städtischer Planung werden

Die genannten Maßnahmen dürfen nicht von einzelnen Förderprogrammen oder kurzfristigen Projekten abhängen. Wenn München dauerhaft mit zunehmender Hitze umgehen muss, muss Klimaanpassung zu einem festen Bestandteil der städtischen Planung werden.

Die aktuelle Stadtklimaanalyse bietet hierfür bereits eine wichtige Grundlage. Sie ermöglicht es, thermische Belastungen räumlich zu erfassen und bei der Planung des Stadtgebiets zu berücksichtigen. Diese Informationen müssen deshalb konsequent in Bau-, Sanierungs- und Freiraumplanung einfließen [*10].

Bei jedem städtischen Bau- und Umbauprojekt sollte deshalb systematisch gefragt werden: Wie kann Hitze reduziert werden? Wo kann Schatten entstehen? Welche Flächen können begrünt oder entsiegelt werden? Wie kann Regenwasser vor Ort gehalten werden? Und wie kann verhindert werden, dass heute Strukturen entstehen, die München künftig noch stärker aufheizen?

Dabei sollen insbesondere Projekte in stark hitzebelasteten und sozial besonders vulnerablen Quartieren priorisiert werden. Klimaanpassung wird so von einer freiwilligen Zusatzleistung zu einem regulären Maßstab guter Stadtplanung.

Klimaanpassung muss sozial gerecht sein

Hitze trifft Menschen nicht unabhängig von ihren Lebensbedingungen. Die individuelle Belastung hängt unter anderem von Alter, gesundheitlicher Situation, Wohnverhältnissen, Einkommen und der Möglichkeit ab, der Hitze auszuweichen. Auch die räumliche Verteilung von Grün, Schatten und stark versiegelten Flächen ist innerhalb einer Stadt ungleich [*11].

Für München bestehen bereits Hinweise darauf, dass Umweltressourcen sozial unterschiedlich verteilt sind. Untersuchungen des Umweltbundesamtes zeigen beispielsweise Zusammenhänge zwischen sozioökonomischem Status und der Verfügbarkeit von Grünflächen in Münchner Nachbarschaften. Gleichzeitig bestehen weiterhin Wissenslücken darüber, wie unterschiedliche soziale Gruppen konkret von Hitze und anderen Umweltbelastungen betroffen sind [*12].

Deshalb braucht München eine systematische Betrachtung dieser Ungleichheiten. Die Stadt soll erfassen, wo sich hohe thermische Belastung, geringe Verfügbarkeit von Grün und Verschattung sowie eine erhöhte soziale Vulnerabilität überschneiden. **Diese Analyse darf nicht Selbstzweck sein: Ihre Ergebnisse müssen unmittelbar in die Priorisierung kommunaler Klimaanpassungsmaßnahmen einfließen.**

So entsteht ein klarer Grundsatz für die Münchner Klimaanpassung: **Nicht dort anfangen, wo eine Maßnahme am einfachsten umzusetzen ist, sondern dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird.**

München muss jetzt vorsorgen

München hat mit der Stadtklimaanalyse und bestehenden Klimaanpassungsstrategien bereits wichtige

Grundlagen geschaffen. Jetzt kommt es darauf an, aus diesen Grundlagen konsequentes kommunales Handeln abzuleiten.

Eine hitzeresiliente Stadt entsteht nicht durch eine einzelne Großmaßnahme. Sie entsteht durch viele miteinander verbundene Veränderungen: mehr Schatten und Begrünung, weniger Versiegelung, mehr Wasserrückhalt, hitzetaugliche öffentliche Gebäude und Verkehrsmittel sowie einen unmittelbaren Schutz der Menschen während extremer Hitze.

Dabei muss die Stadt ihre Ressourcen gezielt einsetzen. **Die Orte mit der höchsten Hitzebelastung und der größten sozialen Verwundbarkeit müssen dabei zuerst berücksichtigt werden.** So wird Klimaanpassung nicht nur zu einer ökologischen, sondern auch zu einer Frage der sozialen Gerechtigkeit – und München zu einer Stadt, die auch unter den Bedingungen zunehmender Hitze lebenswert bleibt.

Quellen:

[*1]

- <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-hitze-welle-trinkwasser-verkehr-infrastruktur-li.3509204?reduced=true>

[*2]

- https://www.dwd.de/DE/presse/pressemitteilungen/DE/2026/20260831_deutschla--ndwetter_sommer_news.html].

[*3]

- <https://stadt.muenchen.de/infos/stadtklima-klimaanpassung.html>
- https://www.nature.com/articles/s41598-021-04669-8.epdf?sharing_token=QlxkaeMm2n16eIQkxZtrmNRgN0jAjWel9jnR3ZoTv0PY2ARKINwbk--cmX8Rx8_P15i8WZxPISceXr12qLkzRf5NCYm4Sb-8D0eu4qXRzh1o8fqo1FVx5Wfzosa_ZFKD28xDAZ3zJLYEhYvXEo1cnMiEN9rQKxeTmt5651d_--PZRQ%3D
- <https://www.tum.de/aktuelles/alle-meldungen/pressemitteilungen/details/stadtbegrueunung-nicht-nur-baeume-sind-wichtig>]

[*4]

- <https://www.bundestag.de/resource/blob/1137624/WD-5-091-25.pdf> (Konzept der Schwammstadt)
- <https://www.springerprofessional.de/schwammstadt-konzept/51291446>
- <https://www.duh.de/newsletter/unser-hitze-check-deckt-auf-diese-staedte-werden-im-sommer-zur-hitzehoelle/>
- <https://www.akdb.de/newsroom/newsletter/wenn-die-stadt-zum-schwamm-wird/>

[*5]

- <https://www.abpflastern.de/index.php/klimabonus/>

[*6]

- <https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2024/07/Hitzesc--hutzstrategie.html>
- <https://www.baunetz-campus.de/news/sos-urban-heat-temporaere-hitzeminderung-im-oeffentlichen-raum-10397833>

[*7]

- <https://bau-muenchen.com/de/bau-insights/detail/die-klimaresiliente-stadt.html>
- https://www.bmwsb.bund.de/DE/stadtentwicklung/klimagerechte-stadtentwicklung/hitzeschutz/hitzeschutz_node.html

[*8]

- <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10217575/>
- <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC4539814/>

[*9]

- <https://bildungimklimawandel.de/resiliente-bildung/hitze-und-bildung>

[*10]

- <https://stadt.muenchen.de/infos/stadtklima-klimaanpassung.html>

[*11]

- <https://www.sovd.de/aktuelles/meldung/sov-d-unterstuetzt-forderungspapier-zum-hitzeschutz>
- https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/11262/JHealthMonit_2023_S4_Hit--ze_Sachstandsbericht_Klimawandel_%20Gesundheit.pdf?sequence=1
- <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/soziale-dimensionen-von-klimawandelfolgen>

[*12]

- <https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S1438463916302632?vi--a%3Dihub>
- <https://www.umweltbundesamt.de/daten/umwelt-gesundheit/umwelt-gesundheit-soziale-lage#umweltbedingte-mehrfachbelastungen>

Unterstützer*innen

Roland Barfus

A2 Gleichstellung ist keine Frauenaufgabe – Männer in die Förderung von FLINTA* einbinden

Antragsteller*in: Florina Vilgertshofer (KV München)

Tagesordnungspunkt: TOP 5 Anträge

Antragstext

Konkret fordern wir:

1. **Gemischtes Mentor*innenprogramm:** Auflage eines Mentoring-Programms für Parteiämter und politische Mandate, bei dem ausdrücklich auch Männer als Mentoren für Frauen und LINTA* zur Verfügung stehen – zusätzlich zu bereits bestehenden Frauen-für-Frauen-Formaten. Ziel ist der gezielte Wissens- und Netzwerktransfer aus männlich dominierten Strukturen heraus.
2. **Verbindliche Beteiligung von Männern an Gleichstellungsformaten:** Workshops, Fortbildungen und Veranstaltungen zu Gleichstellung, Diversität und struktureller Benachteiligung werden künftig so konzipiert, dass eine aktive Teilnahme von Männern (z. B. in Vorstandsämtern, Fraktionen, Kreisvorständen) erwartet und eingefordert wird, statt diese Formate als optionales „Zusatzangebot“ oder als reines Angebot für Betroffene zu behandeln.
3. **Vorbildfunktion männlicher Funktionsträger:** Männliche Mandatsträger und Funktionsträger der Partei werden aufgefordert, sich sichtbar und aktiv für die Förderung von FLINTA* einzusetzen – etwa durch aktives Empfehlen von FLINTA* für Ämter und Redebeiträge und durch öffentliches Auftreten als Verbündete (Allies).
4. **Care-Arbeit und Vereinbarkeit als Männerthema:** Anträge und Initiativen zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Sorgearbeit und politischem Engagement (z. B. Kinderbetreuung bei Sitzungen, familienfreundliche Sitzungszeiten) werden ausdrücklich auch als Angebot an Väter und pflegende Männer kommuniziert und beworben, um die Erwartung aufzubrechen, dass Vereinbarkeit primär ein Frauenthema sei.
5. **Ally-Netzwerk:** Prüfung des Aufbaus eines informellen Netzwerks männlicher Verbündeter innerhalb des Kreisverbands, das sich regelmäßig zu

Gleichstellungsfragen austauscht und als Ansprechpartner für interessierte Männer dient, die sich einbringen möchten, aber nicht wissen wie.

Begründung

Programme zur Förderung von FLINTA* sind ein wichtiger Baustein grüner Gleichstellungspolitik. In der Praxis zeigt sich jedoch häufig ein blinder Fleck: Die Verantwortung für diese Förderung wird fast ausschließlich den betroffenen Personengruppen selbst zugeschrieben. Frauen fördern Frauen, FLINTA*-Netzwerke unterstützen FLINTA*-Personen – während Männer, die in Politik und Gesellschaft nach wie vor überproportional Macht, Ressourcen und Netzwerke innehaben, an diesen Prozessen kaum strukturell beteiligt sind.

Das führt zu zwei Problemen: Erstens bleibt eine der wirksamsten Ressourcen, der Zugang von Männern zu bestehenden Machtstrukturen und Netzwerken, für die Förderung von FLINTA* weitgehend ungenutzt. Zweitens wird Gleichstellungsarbeit dadurch zu einer zusätzlichen Belastung für ohnehin schon benachteiligte Gruppen, während diejenigen, die von bestehenden Strukturen profitieren, entlastet bleiben.

Ein FLINTA*-Mentoring-Programm, das explizit auch männliche Mentoren vorsieht, kehrt dieses Prinzip um: Wer Zugang zu Netzwerken, Bühnen und Entscheidungsstrukturen hat, gibt diesen Zugang aktiv weiter. Gleiches gilt für die anderen im Antrag genannten Maßnahmen: sie zielen darauf, Männer von reinen Zuschauern oder bestenfalls wohlwollenden Unterstützern zu aktiven Mitgestaltern einer gleichstellungsorientierten Partei zu machen.

Als Grüne stehen wir für eine Politik, die strukturelle Ungleichheit nicht nur benennt, sondern aktiv verändert. Dazu gehört, dass Verantwortung dort ansetzt, wo Macht konzentriert ist. Das schließt Männer ausdrücklich mit ein.

Unterstützer*innen

Mareen Kutsch, Johanna Vocht, Kathrin Düdder, Susanne D Alessandro, Gabriele Graswald-Vidovic, Maximilian Meier, Mona Bergmann, Salvador Ramirez Acosta, Serzan Celik, Carmen Romano, Laura Harding, Hans-Martin Jansen, Sibylle Stöhr, Julia Post, Ursula Harper, Franziska Janker, Hannah Eichhorn, Alexander Gleichauf, Judith Greif, Frederik Ostermeier, Regine Pell